

Markus Spieker



CRAZY WORLD

**Wie man in verrückten Zeiten
einen klaren Kopf behält**

Markus Spieker
Crazy World

Für meine Nichten Anna, Charlotte, Marie, Miriam, Persis, Priska
und für meine Neffen Amos, Boas, Elias, Joel, Jonathan, Jonathan
Alexander, Josias, Josua, Lukas, Noah, Silas, Simeon:

Die Welt ist verrückt.
Lasst euch nicht anstecken.

Markus Spieker

CRAZY WORLD

*Wie man in verrückten Zeiten
einen klaren Kopf behält*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2025
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2025 by Fontis-Verlag Basel

Fontis AG
Steinentorstr. 23
4051 Basel
Schweiz
info@fontis.ch

Verantwortlich in der EU:
Fontis Media GmbH
Baukloh 1
58515 Lüdenscheid
Deutschland
fontis@fontis-media.de

Umschlag: Carolin Horbank, Leipzig
Bildnachweis Umschlag: © Sergey Nivens – stock.adobe.com
Satz: InnoSET AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-304-5

Prolog

Operation «Klarer Kopf»:

Wie man in 21 Schritten über das Chaos hinauswächst 9

Erste Etappe

GET REAL!

Die Welt verstehen 17

21 Die Welt geht unter.

Lass sie. 23

20 Keine Angst vor künstlicher Intelligenz.

Eher schon vor natürlicher Blödheit. 33

19 Black Rainbow:

Sei wach, nicht woke – aber auch nicht reaktionär. 43

18 Lazy World:

Die Masse macht's eben doch. 57

17 Trau keinem über A13.

Trau dich. 67

16 Vertrauen ist Chefsache:

Die 3C-Regel 79

15 Küss mich, Krise!

Abbruch zu neuen Ufern 89

Zweite Etappe

GET TOUGH AND GET TOGETHER!

Den Standort verbessern	99
14 Jajaja, jetzt wird wieder in die Hände gespuckt ... Leitkultur Leistungskultur	103
13 Go Home: Liebling, ich habe das Sozialkapital geschrumpft.	111
12 Aristodiakonie: Suchet der Stadt Beste.	121
11 Go East: Im Westen nichts Neues – im Osten schon	129
10 Go Back: Erst zurück, dann in die Zukunft	139
9 Die Kirche und die Zukunft: Mit 66 ist hoffentlich noch lange nicht Schluss.	149
8 Aus «frei» mach «neu»: Warum wir uns erst losreißen müssen, bevor wir aufbrechen.	163

Dritte Etappe

GO DEEP, GET HIGH!

Uns selbst verändern	175
7 Ambivalenztoleranzkompetenztraining: Die Weisheit ist ein Trampolin.	179
6 D-Übungen: Das richtige Maß finden	187
5 Geh nicht aufs Ganze – Geh aufs Gute!	197
4 Du musst kein Held oder Heiliger sein. Wär' aber schön.	209

3 Größtes Kino:	
Wie man sich in unsicheren Zeiten unzerstörbar macht	217
2 True Love Stays:	
Über die Liebe, die wir brauchen	229
1 Team Hoffnung:	
Ewig währt am längsten	237
Epilog	
Lage, Lage, Lage – Auf das Umfeld kommt es an.	247
Anmerkungen	254
Personenregister	259

Prolog

**Operation «Klarer Kopf»:
Wie man in 21 Schritten über das Chaos
hinauswächst**

*Der Kluge tut gleich anfangs,
was der Dumme erst am Ende tut.
Der eine und der andere tun dasselbe,
nur in der Zeit liegt der Unterschied:
Jener tut es zur rechten, dieser zur unrechten Zeit.*

Balthasar Gracián, Der Held

«Die Welt dreht durch.»

Ich weiß nicht, wie oft ich in den letzten Monaten diesen Seufzer von mir gegeben habe.

Wahlweise auch: «Alle irre!» – «Die haben sie nicht alle!» – «Darf nicht wahr sein!» – «Komplett gaga!» – «UN-FASS-BAR!!!»

Aber vielleicht ist es nicht die Welt, die am Rad dreht, sondern ich selbst? Bin ich zu wenig resilient, zu dick in Watte gepackt, von jeder Mikroaggression leicht aus der Fassung zu bringen?

Generation Selbstbezogen, Generation Wohlstandsverwöhnt, Generation Überempfindlich, Generation Mimimi.

Da könnte was dran sein.

Ich bin gelernter Historiker. Mir ist klar: So viel Grund zu meckern haben wir gar nicht, jedenfalls nicht im Vergleich mit unseren Vorfahren.

Man muss nur ein halbes Jahrhundert zurückgehen. Ins Jahr 1975: Alles «happy-go-lucky»? In vielen Teilen der Welt galt da schon eher «no-luck-at-all».

Meine älteren Leser erinnern sich vielleicht: Deutschland war geteilt und der Westen vom RAF-Terror heimgesucht. In Europa waren Hunderte Millionen Menschen hinter dem Eisernen Vorhang eingesperrt. In China fraß Maos Kulturrevolution Kinder und Eltern. Der Krieg in Vietnam ging zu Ende, und im benachbarten Kambodscha ging das Massenmorden los. In Chile und Uruguay regierte das Militär. In Uganda herrschte der halb wahnsinnige Diktator Idi Amin, in Zaire der Ausbeuter Mobutu, in Südafrika die Apartheid und in Namibia Bürgerkrieg.

Die gesamte menschliche Zivilisation ging laut der Prognose des «Club of Rome» aus dem Jahr 1972 ohnehin dem baldigen Ende entgegen. Im Ruhrgebiet gab Smog-Alarm bereits einen

Vorgeschmack darauf; als Duisburger Junge kann ich mich noch gut daran erinnern. Morgenstund' hatte für mich Ruß, Staub und Schwefel im Mund.

Seitdem ging es trotz aller schrecklichen Vorzeichen dennoch aufwärts.

Und heute?

Zugegeben: Da häufen sich die negativen Nachrichten wieder in alarmierender Geschwindigkeit. Allerdings nicht nur – wie in den Siebzigern – auf den drei Kanälen des Schwarz-Weiß-TVs, sondern in den unzähligen Angeboten des World Wide Web. Von allen Seiten bläst der Wind of Change in Orkanstärke.

Die Rede ist von Dauerkrise, Omnikrise, Multikrise, Megakrise.

Wir kriegen die Krise nicht. Wir *haben* sie. Wir sperren staunend die Münder auf, während das Unheil sich als unverdaulicher Doppel Whopper in unsere Rachen schiebt: zum einen als ökologische, wirtschaftliche, politische, militärische Umwälzung. Und zum anderen als schleichende Machtübernahme der Künstlichen Intelligenz, die am Ende womöglich unsere einzige Rettung ist.

K. O. sein oder von K. I. beherrscht sein, das könnte bald die Frage sein.

Anders als vor fünfzig Jahren sind wir auf die äußeren Herausforderungen nicht gut vorbereitet. Denn es bröckelt auch im Inneren. Unsere demokratischen Institutionen sind weniger robust, und wir als Individuen auch nicht in Kampflaune. Noch nie gab es – glaubt man den Krankenkassen – mehr Depressive und Ausgebrannte.

Was uns droht, sind deshalb nicht bloß Nadelstiche in eine ansonsten stabile Ordnung, sondern die Auflösung dieser Ordnung. So jedenfalls fühlt sich viel von dem an, was heute als Transformation verheißen wird.

Passend zum allgegenwärtigen Change-Gedöns sind wir auch noch demografisch in den Wechseljahren, mit einem Altersdurchschnitt, der sich in Deutschland den 50 annähert.

Wenn ich in kleinen Ortschaften unterwegs bin, sehe ich immer mehr Menschen mit Rollatoren – und immer weniger Kinderwagen.

Mit dem Alter verschwindet die Lust auf Neues, wird man automatisch konservativer, auch zunächst missmutiger. Der Glücks-Tief-

punkt der Menschen in Europa liegt angeblich durchschnittlich bei 46 Jahren.

Ich selber fühle mich immer öfter wie der betuliche Polizistenveteran Roger Murtaugh in der Hollywood-Reihe «Lethal Weapon». Auf die Eskapaden seines jüngeren Kollegen Martin Riggs reagiert er immer wieder mit dem erschöpften Mantra: «Ich bin zu alt für diesen Sch***!»

So ähnlich entwickelt sich das Verhältnis zwischen dem in die Jahre gekommenen Westen und dem teilweise sehr viel agileren Rest der Welt. Die einen wollen runterfahren und sind genervt davon, dass die anderen aufdrehen.

Richtig überrascht davon bin ich nicht.

Vor knapp sieben Jahren habe ich ein Buch fertiggestellt, «Übermorgenland», in dem ich mich zu einer «Weltvorhersage» erkühnt habe. Einige meiner damaligen Prognosen lauteten:

- Die Welt wird härter, vor allem der internationale Wettbewerb.
- Die Welt wird nationalistischer.
- Die Welt wird wütender und militanter.
- Die Welt wird populistischer.
- Die Welt wird autoritärer.
- Die Welt wird ungleicher.
- Die Welt wird künstlicher.
- Die Welt wird religiöser – außer im Westen Europas.
- Für die Zeitspanne zwischen den Jahren 2020 und 2050 prophezeie ich eine krasse Umwälzungsperiode. Krisenverschärfend würde sich dabei in Deutschland die grassierende Wirklichkeitsblindheit auswirken: das Festhalten an politischen Prozessen, die in die falsche Richtung führen.

Mit meinen Thesen stand ich 2018 zwar nicht völlig alleine da, aber doch abseits des Mainstreams. Mein ursprünglicher Verlag forderte Änderungen, bei denen ich nicht mitgehen wollte. Ein anderer Verlag, nämlich dieser hier (Fontis), hatte mehr Lust und den richtigen Riecher. Das Buch wurde ein Bestseller und meine Vorhersage von der Wirklichkeit nicht nur bestätigt, sondern sogar

eingeholt. Pandemie, Putins Angriff auf die Ukraine, Nahostkrieg und ChatGPT hatte ich zwar nicht auf dem Schirm, aber die großen Trends ziemlich treffsicher beschrieben.

Notiert, passiert. – Mit einem sechsten Sinn hat das nichts zu tun. Ich habe einige der im Westen und Osten aufziehenden Gewitterwolken früher gesehen. Und ich habe die Erfahrungen, die ich als Korrespondent und Vielreisender in Asien und Amerika gemacht habe, auf die Zukunft hochgerechnet.

Was mich seit der Veröffentlichung von «Übermorgenland» konsternierte, war die an Borniertheit grenzende Realitätsverweigerung im eigenen Land. Das pseudo-progressive «Vorwärts immer, rückwärts nimmer» nahm zunächst immer manischere Züge an. Unter der Regierung einer vermeintlichen «Fortschrittskoalition» trat die Bundesrepublik die Flucht in die ideologischen Wunschräume der sechziger und siebziger Jahre an: absolute Freiheit für die bürgerliche Boheme, Gleichheit für den Rest; dazu eine vermurkste Energiewende, eine desaströse Migrationspolitik, eine einseitig an Inklusion statt an Exzellenz orientierte Bildungsagenda, eine feministische statt realistische Außenpolitik, ganz zu schweigen von Gender-Gaga, Trans-Hype, Diversitäts-Pathos, Klima-Katastrophismus.

Lauter weitgehend verschenkte Jahre und im Ergebnis ein geschwächtes, gespaltenes, geschlauchtes Land.

Und nun?

Was tun?

Nachkarten und Rechthabenwollen bringt nix, ebenso wenig ein Fortsetzungsbuch à la «Übermorgenland II: Noch mehr Weltvorhersagen», denn mir fallen schlichtweg keine grundsätzlich neuen ein. Die Trends sind ja immer noch die gleichen, nur hat sich deren Wucht verstärkt.

Jetzt geht es darum, dass wir selbst wieder Rückenwind bekommen, vom Doom zum Boom kommen, von «I have a nightmare» zu «I have a dream».

Am Anfang steht dabei die zutreffende Analyse.

Ich halte hierfür die folgende Analogie für hilfreich:

Unsere alte Welt war ein Zoo: mit klar umzäunten Gehegen und

festen Fütterungszeiten. Vorhersehbar und sicher. Überlebensprinzip: *Hauptsache, artig sein, dann gibt's die Verköstigung.*

Die neue Welt gleicht eher einem Dschungel. Überlebensprinzip: *Hauptsache, stark sein, sonst wirst du gefressen.* – Wobei zu Stärke auch Umsichtigkeit und Kooperationsbereitschaft gehören.

Ich muss gestehen: Besonders dschungeltauglich bin ich im normalen Leben nicht. Ich weiß nicht, wie man Fallen stellt, einem Tier das Fell abzieht, und Feuer kann ich auch nicht machen, jedenfalls nicht ohne Feuerzeug oder Streichhölzer. Etwas besser bin ich darin, Karten zu lesen. Deshalb sehe ich in diesem Buch keinen Masterplan zum Erringen der Dschungelkönig-Krone, sondern eine Mindmap, eine geistige Karte zur besseren Orientierung und Krisenbewältigung. Ich stelle auch einige Wunderwaffen vor, mit denen man sich gegen die Kompliziertheit der Dinge wappnen kann, allen voran die Ambivalenztoleranzkompetenz (siehe Kapitel 7).

Ein paar meiner Klar-Stellungen werden manche Leser womöglich vor den Kopf stoßen, statt ihn geradezurücken. Mein Ansatz ist essayistisch: Das Wort «Essay» kommt von «Probe». Ich verstehe mein Buch deshalb nicht als selbstbewusstes Manifest, sondern als demütigen Versuch, gegenwärtige Probleme zu beschreiben und lösen zu helfen. Wenn jemand diese Probe für misslungen hält: Sei's drum, es war den Versuch wert.

Was meine eigene politische Überzeugung angeht, ziehe ich gerne bereits an dieser Stelle blank. Ich bezeichne mich selbst als christlich-humanistischen Realisten – im christlichen Glauben verankert, dem Menschenwohl verpflichtet, aber auch dem Realitätsprinzip. «So is-ses» schlägt «Wünsch dir was». Extremistische Positionen jeder Art sind mir zuwider. Wer die sehr persönlichen Gründe dafür wissen will, muss sich bis zum zehnten Kapitel gedulden.

Ich sehe in den Neo-Faschisten und Links-Revoluzzern eher Symptome als Ursachen der momentanen Krisen. Ich glaube deshalb nicht, dass man diesen Tendenzen mit drakonischen Anti-Radikalen-Erlassen zu Leibe rücken kann.

Mein Leitfaden für die freie Wildbahn des 21. Jahrhunderts gliedert sich in 21 Ratschläge, die sich auf drei Abschnitte verteilen:

1. Verstehen. Nämlich die Welt.
2. Verbessern. Nämlich unser Land.
3. Verändern. Nämlich uns selbst.

Meine Tipps gehen vom Allgemeinen zum Persönlichen, vom Ernüchternden zum Erhabenen, vom Wichtigen zum Noch-viel-Wichtigeren, von Nummer 21 bis zu Nummer 1.

Der Countdown zum klaren Kopf kann beginnen.

Erste Etappe

GET REAL!
Die Welt verstehen

Ich glaub, ich geh in 'n Wald.

Sagte sich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg der Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998). An ihn denke ich manchmal, wenn ich einen Gottesdienst in der Leipziger Thomaskirche besuche. Denn hier feierte Jünger schließlich seine Hochzeit. Ich denke neuerdings aber auch aus anderen Gründen immer öfter an ihn.

Der Jahrhundert-Autor, der er (quantitativ mit seinen insgesamt 102 Jahren) definitiv war, kannte sich nämlich aus mit heftigen Zeiten. Er stand im Ersten Weltkrieg «In Stahlgewittern» (so der Titel seines bekanntesten Buchs), erlebte und prägte die wilden zwanziger Jahre und lavierte sich durchs Dritte Reich (unter anderem als Besatzungsoffizier in Frankreich). Wie groß seine Nähe beziehungsweise Distanz zum Hitler-Regime war, darüber gehen die Meinungen auseinander. In Paris sah er mit an, wie Juden erst zusammengepfercht und dann in die Konzentrationslager deportiert wurden. Ganz tatenlos blieb er nicht. In einigen Fällen warnte er Juden vor Razzien.

Mit den Welteroberungsfantasien der Nazis konnte er nichts anfangen. Davor schützte ihn schon seine prinzipielle Fortschrittsskepsis. Drei Jahre vor dem Beginn der braunen Diktatur fragte er in seinem «Sizilischen Brief an den Mann im Mond»:

*Ist eine einzige Faust voll Erde nicht mehr als eine ganze Welt,
die auf der Landkarte steht?*¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste der Mitte-50-Jährige eine Schrift, in der er aufzeigte, wie auch im falschen Leben ein richtiges möglich ist. Er plädierte für eine Haltung der inneren Emigration, des klugen Nonkonformismus, der geistigen Unabhängigkeit. Er nannte dieses mentale Heraustreten aus den Zumutungen und

Zwängen einer heillosen Gegenwart den «Waldgang», und so hieß auch sein 1951 erschienenes Buch. Die Lektüre lohnt immer noch, schon alleine wegen der stilvollen Prosa.²

Unter dem «Wald» versteht Jünger den Rückzugsort des eigenen Gewissens – zugleich aber auch einen Ort der Gemeinschaft mit see-lenverwandten Denkern der Vergangenheit, nicht zuletzt auch der Rückbindung an Gott. Seinen «Waldgänger» charakterisiert er folgendermaßen:

*Er lässt sich durch keine Übermacht das Gesetz vorschreiben,
weder propagandistisch noch durch Gewalt. Und er gedenkt sich zu
verteidigen, indem er nicht nur Mittel und Ideen der Zeit verwendet,
sondern zugleich den Zugang offen hält zu Mächten, die den zeitlichen
überlegen und niemals rein in Bewegung aufzulösen sind.*

Konkret nennt Jünger die «drei großen Mächte der Kunst, der Philosophie, der Theologie». Er empfiehlt außerdem die Kontaktaufnahme zu literarischen «Wellenbrechern, an denen der Irrtum der Zeit zerstäubt», etwa zu dem von ihm verehrten Fjodor Dostojewski (1821–1881).

Dostojewski war allerdings im Unterschied zu Jünger ein Fan des einfachen Volkes, und deshalb fühlte er sich im großstädtischen Menschengetümmel wohler als im Wald. Jünger zog es hingegen weg von der Masse, die aus seiner Sicht ohnehin nicht für den «Waldgang» taugte. Er war – nicht zuletzt nach seinen Erfahrungen während der Nazi-Diktatur – davon überzeugt, «dass eine große Mehrzahl die Freiheit nicht will, ja, dass sie Furcht vor ihr hat. Frei muss man sein, um es zu werden».

Wer einen klaren Kopf will, muss ihn erst freibekommen. Darin bin ich mit Ernst Jünger einig. Frei von Konformitätsdruck, Denkvorschriften, von modischer Hype und zeitgeistiger Hysterie.

Wer denkt, was alle denken, denkt gar nicht.

Ich finde aber nicht, dass wir in der aktuellen Situation mehr latent-subversive Wald-Weise brauchen. Wir leben schließlich nicht in einer Diktatur, sondern in einer Demokratie – auch wenn sich in dieser laut Umfragen ein Drittel der Bundesbürger zunehmend gegängelt und bevormundet fühlt.

Wie jedes Machtorganisationssystem hat auch die Volksherrschaft ihre Tücken und Schwächen, aber vor allem viele Mitgestaltungsmöglichkeiten, zum Beispiel die freie Meinungsäußerung. Gegen die gibt es naturgemäß Widerstände, mal mehr, mal weniger.

Neuerdings wieder weniger.

Die Cancel-Culture hat ihr Haltbarkeitsdatum überschritten, das offene Wort wieder Konjunktur. Nicht nur im einsamen Wald, sondern gerade auf öffentlichen Plattformen.

Gerne mehr davon. Es gibt nichts Wahres, außer man sagt es.

Aber bitte mit Anstand und Verstand. Schweigen ist so lange Gold, bis man zu einer vernünftigen Einschätzung der Dinge des Lebens gekommen ist.

Aber wie bekommt man die?

Jedenfalls nicht, indem man sich in die eigenen Seelenabgründe zurückzieht und sich in der vertrauten Meinungs-Bubble einnistet. Im Wald besteht das Risiko, dass man sich darin verirrt und vor lauter Bäumen am Ende weder Wald noch Welt sieht.

Mein favorisierter Krisenbewältigungstyp ist deshalb ein anderer.

Der Bergsteiger.

Angst vor zu vielen Strapazen braucht man keine haben. Ich leide selbst unter Höhenangst. Ich denke also nicht an halsbrecherische Freeclimber. Die gemütliche Gebirgswanderung tut es auch. Nur hoch hinaus muss es gehen. Denn da hat man die reinste Luft, die beste Übersicht und gefühlt den besten Draht nach oben.

Ein paar entscheidende Einfälle für die nächsten Kapitel habe ich denn auch bei einer Wanderung in den Walliser Alpen rund ums Matterhorn bekommen. Dazu einen atemberaubenden Eindruck von der Herrlichkeit dieser Welt. Mag sie noch so «crazy» erscheinen, sie ist es gerade von oben betrachtet wert, sich für sie die Hände schmutzig zu machen.

In den antiken Religionen vermutete man die Götter auf den höchsten Berggipfeln. Und auch in der Bibel beginnen viele Neuanfänge weit oben: Abraham auf dem Moriya, Mose auf dem Sinai, Elia auf dem Horeb. Im Neuen Testament zieht sich Jesus zur Sammlung seiner Kräfte und zum Gespräch mit seinem göttlichen Vater regelmäßig in die Anhöhen über dem See Genezareth zurück. Seine

wichtigsten programmatischen Ansprachen, die Bergpredigt und den Missionsbefehl, hält er ebenfalls im Hochland.

Der Bergsteiger ist dem Klein-Klein der Alltagszumutungen ent-rückt und sieht das Big Picture, das die Probleme und Herausforde-rungen ins richtige Verhältnis rückt.

Anders als bei einer normalen Wanderung geht es hier im Buch gleich oben los, mit dem Panoramablick, und dann allmählich ins Tal. Denn auch das kennzeichnet den Bergsteiger: Er muss wieder he-runterkommen, allerdings reicher als vor dem Anstieg, nämlich mit frischen Eindrücken im Gepäck und einer neuen Gelassenheit.

Die Welt geht unter. Lass sie.

*Das Feuer ist zu Asche verbrannt,
und die Sterne sind von Tränen verdunkelt –
kalt und ängstlich, die Geister all dessen, was wir waren.
Wir stoßen mit den letzten Tropfen auf unsere Leere an
und auf die Vögel, die aus unseren Himmeln fallen,
und auf die Worte, die aus unseren Köpfen fallen,
und auf die Liebe, auf all die Liebe,
die aus unserem Leben fällt.
Hoffnungen und Träume, sie sind fort.
Das Ende jedes Liedes.*

The Cure, Alone

Die Seiten 24 – 265 sind nicht in dieser Leseprobe enthalten.

Die Welt geht unter. Lass sie.

Der aktuelle Mega-Trend ist Krise. Die Welt wird härter, wütender, nationalistischer. Unsere vertraute Ordnung zerfällt, und wir stehen vor Jahrzehnten der Total-Transformation.

Doch im Chaos liegen auch Chancen! Bestsellerautor und ARD-Journalist Markus Spieker hat den Wandel in «Übermorgenland» vorhergesagt – jetzt zeigt er, wie wir mit ihm umgehen.

Statt im sicheren Zoo leben wir nun in der Wildnis: riskanter, aber auch freier. In 21 kraftvollen Lektionen liefert Spieker eine Strategie für das Überleben in der neuen Welt. Basierend auf persönlichen Erfahrungen, psychologischen Erkenntnissen und bewährtem Geschichtswissen entwirft er eine Roadmap für kluge Anpassung, Resilienz und Erfolg.

Ein Buch für alle, die sich nicht treiben lassen, sondern den Umbruch gestalten wollen!



fontis

www.fontis-verlag.com

ISBN 978-3-03848-304-5



9 783038 483045